

Aus Feldpostbriefen junger Christen 1939–1945. Ein Beitrag zur Geschichte der Katholischen Jugend im Felde, hg. v. KARL-THEODOR SCHLEICHER u. HEINRICH WALLE (Historische Mitteilungen, Beiheft 60). Stuttgart: Franz Steiner 2005. 413 S., s/w Abb. Geb. € 32, –.

Heinz Hürten beklagte 1992, dass die Forschung nur »ungenügend« über die Haltung der Laien unterrichtet sei, die ab 1939 in den Krieg ziehen mussten. Seither ist eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die sich mit dieser Frage befassen haben. Sie beziehen sich auf Feldpostbriefe, die verstreut in Archiven lagern oder aus Privatbesitz stammen. Karl-Theodor Schleicher und Heinrich Walle legen mit diesem Band nun erstmals eine größere Sammlung von Feldpostbriefen aus diesem Teil der nationalsozialistischen Gesellschaft vor, die von der Dokumentationsstelle für Kirchliche Jugendarbeit/BDKJ im Jugendhaus Hardehausen (DstHdh) und von Karl-Theodor Schleicher gesammelt wurden. Leider hat dieses sehr verdienstvolle Unterfangen zwei entscheidende Schwachpunkte: Der erste betrifft die Quellen und ihre Aufbereitung. Sie werden dargeboten wie in Kempowskis »Echolot«-Bänden, also chronologisch und nicht nach Verfassern geordnet. Leider fehlt ein Register über das man die Briefe der einzelnen Schreiber zusammensuchen könnte.

Der zweite Schwachpunkt betrifft die fachliche Qualität der Einführung von Heinrich Walle. Zum einen sind Walle einige sachliche Fehler unterlaufen, beispielsweise ist der Vergleich des katholischen »Ghettos« mit einem jüdischen Ghetto völlig deplaziert (S. 31). Der Rezensent fragt sich, warum das nicht den Reihenerausgebern Jürgen Elvert oder Michael Salewski aufgefallen ist? Auch bezieht Walle sich mehrfach auf das »Tagebuch des Soldaten Johannes«, das Ludwig Wolker herausgegeben – und wie man inzwischen weiß – kräftig manipuliert hat. Einen Hinweis auf den entsprechenden Aufsatz von Wilhelm Damberg (ThQ 182, 2002, 321–341) fehlt, wäre für die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Katholizismus und nationalsozialistischer Krieg aber wichtig gewesen.

Zum anderen ist die Einführung Walles durchgängig apologetisch. Er ist bemüht, die jungen Katholiken als Idealisten darzustellen, die von Hitler und den Nationalsozialisten »hemmungslos missbraucht« worden seien (S. 20). Dabei erliegt er der Gefahr, die Wehrmacht zu verharmlosen. Es sei nicht alles und vor allem seien nicht alle so schlimm gewesen, wie es die Forschung behauptet. Das Heer als »Faktor der arbeitsteiligen Täterschaft« zu betrachten, wie Manfred Messerschmidt formulierte, sei eine »Betrachtung von außen«. Angesichts der 18,2 Millionen Männer, die bei der Wehrmacht ihren Dienst taten, sei es kaum möglich, verallgemeinernde »Aussagen über die moralische Einstellung ›der‹ deutschen Soldaten« zu machen. »Es würde in makabrer Weise eine nachträgliche Bestätigung der NS-Propaganda bedeuten, wollte man pauschal all diese Männer als Vorkämpfer des Nationalsozialismus abstempeln.« (S. 25)

Wer tut das? Tatsache ist doch: die jungen Katholiken waren dabei. Und warum sie dabei waren, zeigen die Quellen in aller Deutlichkeit: Sie waren unpolitisch, romantisch und von religiös-moralischen Vorstellungen geleitet, die auf die menschenverachtende Kriegsführung der Nationalsozialisten keine Antwort hatte – außer: Gehorsam Gott und der Obrigkeit gegenüber. Ein Beispiel aus dem vorliegenden Band, geschrieben Anfang Januar 1944: »Heute sind wir vereidigt worden. Es war eine schöne, ernste Stunde«. Bei der Ehrung der Gefallenen »dachte ich so an meinen Bruder Robert und die anderen Freunde, die gefallen sind. Sie sind für diesen Eid gefallen und jetzt bin ich an ihre Stelle getreten. Es ist doch eine große Verpflichtung, die sie uns hinterlassen haben, und es ist wohl unsere Aufgabe, jetzt das zu vollenden, was sie begonnen haben.« (S. 304) Die Herausgeber weisen in ihrem Kommentar zu diesem Brief darauf hin, dass der Verfasser 15 Monate in Untersuchungshaft gesessen habe, wegen »illegaler Betätigung in der verbotenen katholischen Jugend« (ebd.). Auf den inneren Widerspruch zwischen der Haltung zum Eid und der Verfolgung durch die Nationalsozialisten gehen sie nicht ein.

Auch das Soldatenbild der Jugendbewegung wird nicht kritisch hinterfragt, weder vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges, noch vor dem des Zweiten Weltkrieges. »Unstreitbar sollte mit dem ›miles Jesu Christi‹ auch ein bewusster Gegensatz zum ›Soldaten Adolf Hitlers‹ ausgedrückt werden, für katholische Jugendliche wurde der Dienst als Soldaten im Kriegsfall damals als durchaus selbstverständlich angesehen.« (S. 49) Darauf hinzuweisen ist richtig und wichtig. Und auch der auf die zahlreichen Quellen gestützte Nachweis, dass sich »diese katholischen Wehrmachtsoldaten zunächst einmal dem totalen Zugriff durch die nationalsozialistischen Machthaber und ihre übermächtige Propaganda zu entziehen versucht« haben, ist wichtig. Doch fehlt die Aus-

einandersetzung mit der Kehrseite der Medaille, die zumindest einigen der jungen Soldaten im Laufe des Krieges bewusst geworden ist, wie bei Wilhelm Damberg nachzulesen ist. Er zitiert aus einem Briefwechsel, in dem sich die Schreiber eingestehen, dass sie völlig orientierungslos sind und mit ihren Idealen nicht mehr weiterkommen (Damberg, S. 337). Eine den editorischen Standards entsprechende Zusammenstellung von Feldpostbriefen junger Katholiken, besser noch: junger Christen, bleibt also weiterhin ein Desiderat.

*Christoph Holzapfel*

Kirche in Trümmern? Krieg und Zusammenbruch 1945 in der Berichterstattung von Pfarrern des Bistums Würzburg, hg. v. VERENA VON WICZLINSKI. Würzburg: Echter 2005. X, 325 S., s/w Abb. Geb. € 19,80.

Über die Alltagsgeschichte des kirchlichen Lebens während und besonders gegen Ende des Zweiten Weltkrieges ist bislang wenig bekannt. Erst allmählich sickert dieser Bereich der Geschichte in das Bewusstsein der (Kirchen-)Historiker. Die kulturgeschichtliche Wende der Geschichtsschreibung und die Rückkehr der Religion in die Geschichte haben ebenso dazu beigetragen wie der Einzug geschichtswissenschaftlicher Methoden in die Kirchengeschichte. Die Edition von Berichten über das Kriegsende im Bistum Würzburg von *Verena von Wiczlinski* trägt das ihre dazu bei, das Interesse an dieser Alltagsgeschichte zu fördern. Es geht dabei nicht um l'art pour l'art, sondern darum zu untersuchen, wie Menschen aus einem religiösen Weltbild heraus oder zumindest mit Hilfe der Religion (in diesem Fall: des Christentums katholischer Prägung) mit dem Krieg fertig geworden sind. Welchen Reim haben sie sich auf die Kriegsergebnisse gemacht? Wie hat ihr Glaube dazu beigetragen, den Krieg zu ertragen? Und ebenso wichtig ist die Frage, ob ihr Glaube den Nationalsozialisten in die Hand gespielt hat, anders gefragt: Hatte der Glaube kriegsfördernde oder kriegshemmende Wirkungen?

Die Berichte geben eine Antwort auf diese Frage – aus Sicht der Pfarrer. Sie zeigen, wie die Geistlichen den Krieg und vor allem sein Ende wahrgenommen haben. Der Befund ist vielschichtig: An einigen Berichten ist verhaltene Erleichterung über das Ende der Nationalsozialisten abzulesen, in anderen ist ausdrücklich von »Befreiung« und »Erlösung« die Rede (vgl. S. 9).

Dass Wiczlinski eine repräsentative Auswahl der Berichte gelungen ist, zeigt der Vergleich mit der genannten Freisinger Edition und dem entsprechenden Bestand im Archiv des Erzbistums Freiburg (EAF B 2–35/147–152; im Diözesanarchiv Rottenburg gibt es keinen vergleichbaren Bestand). Von Brückensprengungen, Frauenprotesten oder Auseinandersetzungen, die sich am Hisen der weißen Fahne entzündeten, ist in vielen Berichten ebenso die Rede wie von den religiösen Verhaltensweisen: Messfeiern bis zur letzten Minute, Rosenkranzgebet in den Kellern der Pfarrhäuser, Gelübde an Heilige, meistens an die Muttergottes oder den Patron der Pfarrgemeinde, die ein Dorf oder eine Kleinstadt beschützen sollten. Schließlich verbindet die Hoffnung auf eine Rechristianisierung der Gesellschaft die Geistlichen der Diözese Würzburg mit vielen anderen Katholiken in dieser Zeit.

Im Unterschied zu der vergleichbaren Edition aus dem Erzbistum München und Freising hat Wiczlinski nicht alle Berichte ediert, sondern eine Auswahl getroffen. Aus 141 Berichten hat sie 36 »nach ihrem Informationsgehalt und ihrer narrativen Qualität« ausgewählt (S. 8). »Neben aufschlussreichen Darstellungen des Kriegsendes wurden insbesondere Berichte aufgenommen, die Stellungnahmen der Pfarrer zum Regime, eine Einordnung und Verarbeitung des Geschehenen aufweisen« (ebd.).

Dem Quellenteil hat Wiczlinski drei Aufsätze vorangestellt, die die Quellen und ihren zeitgeschichtlichen Hintergrund erschließen sollen. Die Herausgeberin bietet einen ersten Überblick über die Quellen mit mentalitätsgeschichtlichem Anspruch. Der Beitrag von *Herbert Schott* gibt einen klassisch militärgeschichtlichen Überblick über Operationsgeschichte, deutsche Kriegsverbrechen und den Aufbau der Besatzungsverwaltung in Mainfranken, *Wolfgang Weiß* schließlich stellt die Geschichte des Bistums Würzburg dar. Gerade dieser Beitrag zeigt überdeutlich, wie wichtig die Edition der Berichte über das Kriegsende ist. Weiß hat eine klassische Institutionen- und Bischofsgeschichte geschrieben, behandelt werden: Bischof Matthias Ehrenfried, die »bischöfliche Behörde«, Priesterseminar und Theologenkonvikt. Jeder Blick von unten fehlt; die Frage nach den Bewältigungsformen und Erfahrungen der »Basis« wird gar nicht erst gestellt.